

Zürich

Weltrekord in der Todeskugel

Hochseilartist Freddy Nock kreiste an der Swiss-Moto in der Messe Zürich zusammen mit sechs anderen Motorradfahrern gleichzeitig in einem kugelförmigen Stahlkäfig.

Von Ruedi Baumann

Zürich - Punkt 11.36 Uhr war es in der Messe Oerlikon so weit, Töfffahrer Nummer 5, 6, und 7 begannen, mit ihren Rädern vorwärts- und rückwärtszuschaukeln. Dann gaben sie gemeinsam Gas, reihten sich im unteren Teil der Todeskugel ein und fuhren im Kreis. Die Fahrer 1 bis 4 kreisten bereits über ihren Köpfen im Inneren der 4,90 Meter grossen Stahlkugel - dort, wo bei der Weltkugel der Äquator liegt. Nach 30 Sekunden Geknatter war der Weltrekord geschafft. Bisher war Hochseilartist Freddy Nock bloss mit fünf anderen Fahrern gleichzeitig in der Kugel unterwegs gewesen.

Bilder und Video vom Rekord
www.todeskugel.tagesanzeiger.ch

Das Spezielle am Weltrekord: Ausser Nock, der sich berufsmässig am Limit bewegt, waren die sechs anderen Fahrer alles Laien. Nock hat in einem speziellen Casting aus 150 «Wahnsinnigen» die Besten ausgelesen und mit ihnen zwei Monate lang trainiert.

Der Weltrekordversuch, der gestern Donnerstag im Rahmen der Motorradausstellung Swiss-Moto stattfand, die noch bis Sonntag dauert, hat mehr mit Präzision als mit reiner Akrobatik zu tun. Damit sieben Motorräder - kleine Benzin-Motocross-Maschinen - gleichzeitig in der Kugel Platz haben, müssen sie mit einem Abstand von bloss 50 Zentimetern hintereinander herfahren. Die drei Fahrer, die im unteren Teil der Kugel fahren, haben den schwierigsten Job. «Wenn wir nur ein klein wenig zu hoch geraten, stürzen die oberen Fahrer», sagte Thomas Stadelmann aus Brütten, der bei der Kantonspolizei für Gefangentransporte zuständig ist.

Eins kann man jetzt schon sagen: Einen Weltrekord mit acht Töfffahrern dürfte Nock nicht schaffen. Dafür hats in der Kugel schlicht zu wenig Platz.



Vier auf dem Äquator - drei in der unteren Halbkugel: Freddy Nock und sechs Laien drehen durch. Foto: Doris Fanconi

«Es stinkt und regnet herein»

Für die Sendung «Verkehrte Welt» auf SRF tauschte Gastronom Michel Péclard Küche und Wohnung mit wilden Holländern.

Mit Michel Péclard sprach Monica Müller

Wie sind Sie in der SRF-Soap «Verkehrte Welt» gelandet?

Das Schweizer Fernsehen war auf der Suche nach einem Ehepaar aus einem meiner Betriebe, das für eine Woche Wohnung und Job mit einem anderen Paar tauschen sollte. Ich fand die Idee toll. Da ich Single war, habe ich vorgeschlagen, mit meinem Geschäftspartner Florian Weber anzutreten, er ist ja so etwas wie mein Ehemann. Schon beim Casting lachten wir Tränen.

War Ihnen Ihr Zielort Zurich am Wattenmeer bekannt?

Wir hatten beide keine Ahnung, wohin die Reise gehen sollte, das war Teil des Konzepts der Sendung. Wir hofften auf eine Schafzucht oder eine Crevettenfarm, als wir in Amsterdam landeten. Doch dann reisten wir weiter ins 200-Seelen-Dorf Zurich im holländischen Friesland. Das einzige Hotel dort ist auch das heruntergekommenste am ganzen Wattenmeer. Ich habe nicht gewusst, dass es in Europa so gruselige Hotels gibt wie De Steenen Man.

Wo haben Sie angepackt?

Das Hotel hat bloss acht Zimmer, es stinkt dort und regnet herein. Wir haben dreckige Laken vorgefunden und eine klebrige Küche. Unser Ziel war es, wenigstens Gäste ins Restaurant zu locken, freiwillig hätte bestimmt niemand im Hotel übernachten wollen. In Zürich habe ich 140 Angestellte, in Zurich war es nur eine Frau mit einem halben Penis und schlimmen Rückenschmerzen. Florian Weber hat gekocht, ich habe die Zimmer gemacht, in denen die Filmcrew und wir beide wohnten, ich habe WCs

geputzt und serviert. Dabei habe ich gemerkt, dass ich eigentlich nur noch mangeln kann.

Wer hat im De Steenen Man gegessen?

Wir sind durchs Dorf spaziert und haben alle eingeladen. Viele kamen, weil wir mit einer TV-Crew unterwegs waren. Florian Weber hat literweise altes Frittieröl weggeleert und statt Fritten einen Fünfgänger mit Krabben oder Zürcher Geschnetzeltes gekocht. Die Leute waren begeistert.

Was war Ihr Highlight?

Wir sind aufs Wattenmeer gefahren und haben Krabben gefischt und gleich auf dem Boot ausgenommen. Die Crevettes grises haben es mir angetan! Wenn man sie mit der Schale frittiert, sind sie ein wunderbarer Snack. Der Fischer bekommt für ein Kilo 1.80 Euro - bei uns werden sie für 82 Franken das Kilo verkauft.

Michel Péclard

Der Zürcher Gastronom führt unter anderem das Restaurant Pumpstation, das Fischer's Fritze, das Café Schober und das Restaurant Coco.



Der Geschäftsmann hat angebissen? Gut möglich.

Was hat das niederländische Paar in Zürich angestellt?

Sie haben meine Wohnung mit ihren drei Kindern auf den Kopf gestellt, alles leer gegessen und getrunken und in einer Woche 700 Liter Abfall produziert. In den Betrieben haben meine Kollegen dafür gesorgt, dass sie nicht viel anrichten konnten. Die Fondue-Degustation zum Abschluss im Fischer's Fritze jedenfalls haben sie genossen.

Würden Sie wieder bei einer solchen Sendung mitmachen? Jederzeit.

«Verkehrte Welt», heute 21 Uhr, SRF 1

Hündeler setzen Kopfgeld aus

Anfang Monat starben fünf Hunde in Spreitenbach. Ein Verein vermutet Giftköder als Ursache - und will dem Verursacher an den Kragen.

Von Jvo Cukas

Spreitenbach - Am 7. Februar starben in Spreitenbach innerhalb weniger Stunden vier Hunde auf dem Spaziergang: Alle zeigten die gleichen Symptome. Ihr Speichelfluss war plötzlich erhöht, sie zitterten, und sie hatten Kreislaufprobleme. Nach wenigen Minuten waren sie tot. Ein fünfter Hund, der vorerst in eine Tierklinik gebracht werden konnte, verstarb ebenfalls. Nun hat der Präsident des Vereins Petfinder.ch, Beat Frei, eine Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt: Mittlerweile beläuft sich der Betrag auf 1700 Franken.

Frei ist sich sicher, dass die Hunde Opfer von Giftködern wurden, wie er gegenüber Tagesanzeiger.ch/Newsnet angibt: «Tierärzte haben uns bestätigt, dass Gift als Todesursache wahrscheinlich ist.» Im Anschluss an die Aktion melden Hundehalter aus der Region über die Facebook-Seite «Gift-Köder-Alarm Schweiz» weitere Verdachtsfälle aus Brugg, Lenzburg und Wohlen.

Polizei warnt vor Hysterie

Für Bernhard Graser, Sprecher der Aargauer Kantonspolizei, birgt eine Belohnung genau diese Gefahr: «Es entstehen viele Gerüchte und wegen der Emotionalität des Themas beinahe ein Kesseltreiben, in das sich viele hineinsteigern.» So seien auf der Facebook-Seite zwar viele Hinweise zu anderen Fällen eingegangen, bei der Polizei habe sich aber niemand gemeldet - oder gar Anzeige erstattet. Zudem warteten die Behörden immer noch auf die Resultate der Laboruntersuchung zu den Hunden in Spreitenbach: «Zum jetzigen Zeitpunkt können wir nicht bestätigen, dass jemand gezielt Giftköder ausgelegt hat.»

Grundsätzlich begrüsst Graser das Aussetzen einer Belohnung in diesem

Fall: Auch wenn der Tod der Hunde für die betroffenen Halter sehr schlimm sei, handle es sich nicht um ein schweres Verbrechen. Deshalb könne die Polizei selbst keine Belohnung aussetzen. «Eine solche ist aber eine willkommene Unterstützung und kann dazu führen, dass die Leute wachsamere sind und wir deshalb Hinweise bekommen.» Bisher sei dies aber nicht passiert.

Alle Hinweise ernst nehmen

Beat Frei von Petfinder.ch glaubt nicht, dass seine Belohnung Hetze und Hysterie fördere. Einerseits seien schon vor der Belohnungsankündigung immer wieder Hinweise zu möglichen Giftködern auf der Facebook-Seite eingegangen. Eine massive Steigerung könne er nicht feststellen. Andererseits gehe es um das Wohl der Hunde: «Lieber warnen wir die Halter einmal zu viel, als einmal zu wenig.» Wichtig sei, dass sie die Hunde an die Leine nähmen und genau hinschauten, wenn diese etwas am Boden essen wollten. Frei nimmt deshalb weiterhin sämtliche Giftköder-Hinweise ernst, «egal, ob sie von der Polizei bestätigt sind oder nicht.»

Ob die Belohnung ihren Zweck tatsächlich erfüllt, kann Frei nicht sagen. «Jemand, der Köder auslegt, wird dies im Moment wahrscheinlich nicht machen, weil die Halter gewarnt sind.» Trotzdem hofft er, dass die Belohnung mehr Wachsamkeit auslöst und zur Ergreifung des mutmasslichen Giftlegers führt: «So etwas ist ein ganz fieser Akt.»

Sollte die Aktion von Petfinder.ch Erfolg haben, würde ein Täter laut Staatsanwaltschaft Aargau im Höchstfall mit einer Freiheitsstrafe von drei Jahren wegen Zuwiderhandlung gegen das Tierschutzgesetz bestraft, wie Sprecherin Elisabeth Strebel erklärt. Das Strafmass könne sich zudem erhöhen, wenn die betroffenen Hundehalter zusätzlich Strafantrag wegen Sachbeschädigung stellen. «Für eine Freiheitsstrafe müsste ein Täter beispielsweise vorbestraft sein oder sehr viele Tiere qualvoll oder mutwillig getötet haben.» Am wahrscheinlichsten sei deshalb eine Geldstrafe.

Nachrichten

Unfall

14-Jährige von Winterthurer Stadtbuss angefahren

Winterthur - Eine 14-jährige Fussgängerin ist am Donnerstagmorgen von einem Stadtbuss erfasst worden. Sie verletzte sich dabei an einer Hand und wurde zur Kontrolle ins Spital gebracht. Die Jugendliche überquerte einen mit Lichtsignal gesicherten Fussgängerstreifen an der Zürcherstrasse. Die Daten der Anlage werden nun von der Stadtpolizei ausgewertet, wie sie mitteilte. (gg)

Feuer

Zwei Verletzte bei Fahrzeugbrand in Tiefgarage

Zürich - Mit einer Rauchgasvergiftung wurden gestern Abend zwei Personen aus einem Untergeschoss in Zürich Albrieden gerettet. Eine der beiden Personen hatte sich in einem Bastelraum aufgehalten und Schutz und Rettung Zürich informiert, dass in der nahe gelegenen Tiefgarage wohl ein Brand ausgebrochen sei. Tatsächlich war dort ein Fahrzeug in Brand geraten, was zu einer starken Rauchentwicklung führte. Die Feuerwehr konnte den Brand rasch löschen. Das Entlüften der Liegenschaft habe jedoch einige Zeit in Anspruch genommen, teilt Schutz und Rettung mit. (lop)

Überfall

Unbekannter raubt Bahnschalter aus

Nänikon - Ein unbekannter Täter hat am Mittwochabend in Nänikon mehrere Hundert Franken erbeutet. Der maskierte Mann betrat gegen 19 Uhr das Schalterbüro im Bahnhof Nänikon-Greifensee, bedrohte die allein anwesende Angestellte und verlangte die Herausgabe von Bargeld. Anschliessend flüchtete er zu Fuss. Die Frau blieb unverletzt. Der Mann ist zwischen 25 und 30 Jahre alt, knapp 1,70 Meter gross und von athletischer Statur. Er trug eine schwarze Haube mit Sehenschlitzen, kaffeebraune Cargohosen und einen dunklen Kapuzenpulli. Er sprach Zürcher Dialekt. Die Polizei sucht Zeugen (Tel. 044 247 22 11). (gg)

Rechtsstreit

Einsprache gegen Busse im Apfelschnitz-Fall

Zürich - Der Vater, der seinem Sohn im letzten Sommer auf einem Limmatschiff einen Apfelschnitz zum Essen hatte geben wollen und wegen des Essverbots vom Schiff gewiesen wurde, wehrt sich gegen die gegen ihn ausgesprochene Busse. Er hat Einsprache beim Stadtrichteramt eingelegt, wie «NZZ online» gestern meldete. Der Strafbefehl von Ende Januar ist damit nicht rechtskräftig. Der Betrag der Strafe setzt sich aus 60 Franken Busse und einer Gebührenpauschale von 90 Franken zusammen. Der Mann sagt, er könne nicht verstehen, weshalb er vom Stadtrichteramt bestraft werde, sei er doch vom Personal der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft rassistisch und von der Polizei unmenschlich behandelt worden. Der Mann hatte sich dagegen gewehrt, das Schiff zu verlassen, und wurde vor den Augen seines dreijährigen Sohnes von der Polizei ans Geländer beim Landesmuseum gekettet. (gg)

Verkehr

Fussgängerstreifen zurückerobert

Erlenbach - Das kantonale Tiefbauamt hat den Zebrastreifen auf der Dorfstrasse beim Café Brändle wieder markiert. Es reagierte damit auf Proteste der Bevölkerung. Der Streifen war zusammen mit zwei weiteren Fussgängerstreifen entfernt worden, weil wegen der Sanierung der Seestrasse seit rund einem Monat eine Entlastungsrouten durch Erlenbach führt. Die Baudirektion hatte mit Sicherheitsüberlegungen argumentiert. (mth)

Umleitung

Bauarbeiten am Sihlquai und an der Gerstenstrasse

Zürich - Zwischen Gerstenstrasse und Dammweg ist das Sihlquai von heute Freitag 21 Uhr bis morgen Samstag um 6 Uhr in beiden Richtungen für den Verkehr gesperrt. Die Umleitung stadteinwärts erfolgt via Gerstenstrasse-Limmatstrasse über die Fabrikstrasse und stadtauswärts via Fabrikstrasse-Limmatstrasse über die Gerstenstrasse. Der Grund dafür sind Bauarbeiten. (bg)